

---

MAX RITTER, *Zwischen Glaube und Geld: Zur Ökonomie des byzantinischen Pilgerwesens (4.–12. Jh.)* (Byzanz zwischen Orient und Okzident 14). Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 2019. 252 S., 1 Tab., 29 Abb. (inkl. 7 Kt.). – ISBN: 978-3-88467-316-4 (€ 45)

- HILDEGARD POESCHEL, WWU Münster  
(hildegard.poeschel@gmail.com)

Bei der vorliegenden Monografie handelt es sich um die überarbeitete und bibliographisch auf neuen Stand gebrachte Dissertation von RITTER aus dem Jahre 2017. Der Autor möchte einerseits mit der Sakralökonomie einen Teil der Wirtschaftsgeschichte von Byzanz thematisieren, der in der Forschung bisher nicht die angemessene Aufmerksamkeit gefunden hat (S. 14). Diese spezielle Ökonomie soll in einem Teilaspekt untersucht werden – nämlich der Ökonomie des Pilgerwesens (S. 14). Zum anderen beabsichtigt er, „den soziokulturellen Platz der byzantinischen Pilgerökonomie zu ermitteln, mithin auf welche Weise jene Ökonomie in die byzantinische Gesellschaft eingebettet war“ (S. 14). Davon etwas losgelöst verfolgt der Autor außerdem die Frage, „ob die untersuchten Einzelelemente überhaupt Teil einer ökonomischen Gesamtstruktur waren, d.h., ob Pilgerheiligtümer wirtschaftliche Strategien verfolgten“ (S. 14).

Damit ist das Thema umrissen, dennoch bleibt ein ganzheitlicher Anspruch mit verschiedenen Zielen bestehen: Die Sakralökonomie durch die Pilgerökonomie zu erfassen und diese wiederum in der byzantinischen Gesellschaft zu verorten bilden dabei zwei differente Kontexte für den Untersuchungsgegenstand; es bleibt abzuwarten, ob RITTER mit der Untersuchung der wirtschaftlichen Aspekte des Pilgerwesens diesem Ansatz gerecht werden kann. Kapitel wie z. B. zur Genese des Pilgerwesens oder zur Finanzstruktur der Heiligtümer mögen hierfür über Potential verfügen, doch Themenblöcke wie Reiserouten, Herbergen und Panegyrien erscheinen u. U. als zu spezifisch. Dennoch sind letztere natürlich essentiell für die Thematik der Pilgerökonomie, nicht zuletzt wegen der oben erwähnten wirtschaftlichen Strategien.

In dieser Rezension werden nicht alle Kapitel, die leider nicht durch ein Nummerierungssystem organisiert sind, besprochen. Stattdessen wird der Fokus weitestgehend auf dem Kapitel zu den Pilgereulogien liegen, wobei

die folgenden kritischen Anmerkungen keinesfalls als exemplarisch für die anderen Abschnitte gelten sollen.

Das Pilgereeulogien-Kapitel (S. 105–137) dreht sich besonders um die Frage des Verkaufs von sakralen Materialien und Objekten. „Eulogie“ bezeichnet dabei ein Objekt, das gemeinhin aus profanen und leicht reproduzierbaren Material hergestellt und dann sakralisiert wurde, um sie anschließend an Pilger zu verteilen. Die Sakralisierung konnte z. B. durch den Kontakt mit einer Reliquie erfolgen. Auch wenn sich der Autor mit den Eulogien an sich und ihrer Materialität auseinandersetzt (vgl. S. 105–110), entsteht dennoch ein Schwerpunkt auf den Behältern. Diese Trennung ist eine nachvollziehbare Vorgehensweise, da RITTER davon ausgeht, dass Eulogie und Behälter „unterschiedlichen ökonomischen Mechanismen unterlagen“ (S. 10). Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Eulogie in ihrer sakralen Materialität aus ideellen und theologischen Gründen ein unverkäufliches Gut darstellte (vgl. S. 131 und v. a. S. 132). Daher wurde sie an die Pilger verschenkt, wobei von diesen aber eine Gegengabe erwartet wurde, die sich am Vermögen des jeweiligen Pilgers orientierte (vgl. S. 132).

Was hingegen den Verkauf von Behältern angeht, ist sich die Forschung uneins. In den Schriftquellen fehlen jegliche Angaben dazu, was eher gegen die Verkäuflichkeit spricht. Allerdings wäre ein Verkauf wohl auf keine theologischen Bedenken getroffen. RITTER positioniert sich klar für die Verkäuflichkeit und führt dafür verschieden gewichtete Argumente an. Sein Hauptargument ist die Variation der Bildmotive auf den Behältern, die eine Auswahlmöglichkeit schaffen würde, die „Jemand[en], der eine Wahl trifft“ (S. 135) erfordert. Darin scheint RITTER die primäre Funktion der unterschiedlichen Bildmotive zu definieren. Doch sind die Bilder tatsächlich nur eine kommerziell zu begründende Dreingabe? Er erwähnt zwar einen weiteren wichtigen Aspekt der illustrativen Gestaltung, nämlich die dadurch mögliche Verifizierung des Inhalts eines Behälters (S. 136), setzt sich aber ansonsten kaum mit dem Bildprogramm und dessen sonstigen Funktionen auseinander, die darin bestehen, die Kombination von Eulogie und Behälter als ein Objekt zwischen Frömmigkeits- und Erinnerungspraxis zu verorten. In diesem Zusammenhang löst sich bei genauerer Betrachtung womöglich auch der Widerspruch auf, den der Autor bezüglich der *Koutrouvia* mit zwei abgebildeten Myroblytai, dem Hl. Demetrios und der Hl. Theodora, aus Thessaloniki vermutet (S. 135).

RITTERS Annahme des Warencharakters dieser Objekte ist prinzipiell beizupflichten. Doch lässt sich die Verkäuflichkeit weniger durch das abwechs-

lungsreiche Bildprogramm erklären als vielmehr durch die unterschiedliche Art und Qualität der verschiedenen Objekte, wie vom Autor sogar selbst erwähnt wird (S. 134). Die Varianten des Bildprogramms dürften sich kaum in verschiedenen Produktionskosten niedergeschlagen haben, doch eine differente Qualität bezeugt einerseits differente Produktionskosten und andererseits eine differente Kaufkraft. Diese lässt sich auch durch den unterschiedlichen Wert der Gaben an ein Heiligtum belegen, der sich eben am Vermögen des jeweiligen Pilgers orientiert. RITTER beschäftigt sich ausführlich mit solchen Gaben (S. 154–165), erwähnt aber nicht, dass die sich hier abzeichnende Heterogenität der Pilgergruppe ihre Ergänzung findet in den verschiedenen Qualitäten der Eulogienbehälter. Dieses von der Qualität der Objekte ausgehende Argument erscheint also bei weitem das überzeugendere zu sein. Als solches ist diese Feststellung auch kaum zu übersehen, wenn man die Funktion des Bildprogramms nicht auf eine kommerzielle Ebene beschränkt, sondern es vielmehr in Relation setzt zu Eulogien, die als „ein wichtiges Element des Pilgererlebnisses, [...] einen emotionalen und bleibenden Eindruck hinterließen“, wie RITTER selbst schreibt (S. 107).

Auf dieser Grundlage erscheint ein Verkauf, wie gesagt, als sehr wahrscheinlich, doch ist Vorsicht geboten, diese Annahme für sämtliche Pilgerheiligtümer gelten zu lassen. Der Autor zeigt auch, dass für längst nicht alle Heiligtümer die Existenz von Behältern nachweisbar ist, auch wenn es sich bei den Eulogien selber um „ein gemeinsames Merkmal aller Pilgerheiligtümer“ handelt (S. 105). Aus dieser Differenzierung lässt sich durchaus die These ableiten, dass auch ein Heiligtum, das Behälter abgab, diese nicht unbedingt verkauft haben muss. Ein interessante Bemerkung JOSEF ENGEMANNs lässt sich hier ergänzen, der zumindest für einige Ampullen davon ausging, dass Eulogie und Behälter mitunter gar nicht voneinander zu separieren waren.<sup>1</sup> Wie hätte sich in diesem Fall ein Verkauf umsetzen lassen? RITTER erwähnt ebenfalls mit Jetons eine Art von Objekt, das „eine Pilgereulogie und einen Eulogienbehälter in sich vereinte“ (S. 135). Die theologischen Bedenken, die mit verantwortlich sind für die Trennung von Eulogie und Behälter bei der ökonomischen Analyse, berücksichtigt er für derartige Grenzfälle aber erstaunlicherweise nicht mehr. Indem er solche Differenzierungen und Feinheiten übersieht, führt er an dieser Stelle die Grundlage seiner Analyse zumindest teilweise auf unsicheren Boden.

---

1. Vgl. JOSEF ENGEMANN, Palästinensische Pilgerampullen im F. J. Dölger-Institut in Bonn. *JbAC* 16 (1973) S. 5–27, S. 13.

Schließlich resümiert der Autor: „Erst die Kombination aus Pilgereulogie mit dem dazugehörigen speziell gefertigten Behälter schöpfte das wirtschaftliche Potential beider Komponenten voll aus“ (S. 136). Dem ist im Grunde zuzustimmen, wenn man für die Eulogie von einem wirtschaftlich schwer zu kalkulierenden Potential ausgeht, das durch den Verkauf der Behälter im Hinblick auf einen Mindestertrag pro Eulogie wenigstens ein wenig kontrollierbar wird. Man könnte also die Behälter als eine Strategie betrachten, einer durch theologische Bedenken erschwerten Kalkulation zu begegnen, auch wenn der Autor jedenfalls nicht explizit zu diesem Ergebnis kommt.

Positiv hervorzuheben ist hingegen die Erkenntnis, dass Eulogienbehälter als ein Phänomen derjenigen Pilgerheiligtümer auftraten, die ein großes Einzugsgebiet und dementsprechend weit gereiste Besucher aufwiesen und / oder mit früher etablierten Pilgerheiligtümern in Konkurrenz standen. Die These der Eulogienbehälter als ein Instrument spätantiken Marketings ist ohne Zweifel bestechend und in der Forschung bisher kaum so klar formuliert worden, auch wenn darüber sonstige Funktionen eines Eulogienbehälters nicht vergessen werden sollten.

Ein weiterer diskussionswürdiger Punkt muss erwähnt werden, auch wenn er nicht zum gerade besprochenen Kapitel gehört. Dabei handelt es sich um die auffällige Vernachlässigung der Entstehung von Pilgerheiligtümern. Der Autor beschäftigt sich zwar z. B. mit den Anfängen des Pilgerwesens und der Entwicklung von Teilaspekten wie Pilgerherbergen, doch die Genese der Pilgerheiligtümer an sich wird kaum thematisiert (vgl. S. 18). Schon bei ihrer Entwicklung lassen sich wirtschaftliche Prozesse erkennen, als dass Nachfrage und Angebot eine nicht zu übersehende Rolle spielten: In der Forschungsliteratur wird beispielsweise eine Dynamik erkannt, die im Heiligen Land Pilgerheiligtümer dort entstehen ließ, wo die Suche der Pilger nach biblischen Orten mit der passenden Topographie zusammen traf.<sup>2</sup> Möglicherweise ließe sich hier eine ganz eigene Art von Ökonomie beobachten: Eine ausreichende Quellenlage vorausgesetzt hätte sich schon die Entstehung der Heiligtümer mit dem reziproken Prozess von Angebot und Nachfrage in Zusammenhang mit religiösen und / oder wirtschaftlichen Intentionen verbinden lassen. Dadurch hätte der Begriff der Pilgerökonomie in eine umfassendere Dimension überführt werden können, die in die-

---

2. Vgl. zur Thematik bspw. ANDREAS HARTMANN, *Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften* (Studien zur alten Geschichte 11). Berlin 2010, S. 600–607.

ser Veröffentlichung trotz des ganzheitlichen Anspruchs leider unbeachtet bleibt.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen zu einem Abschnitt des Buches ist festzustellen, dass RITTER einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des byzantinischen Pilgerwesens geleistet hat, auf den die zukünftige Forschung in vielerlei Hinsicht und nicht zuletzt wegen der bemerkenswert breiten Quellenbasis zurückgreifen kann.

**Keywords**

eulogion; Holy Sites; pilgrimage; pilgrimage economy; pilgrim token